

HERDFLAMMEN

BALTISCHES HAUS- UND JUGENDBLATT.

Bezugspreis: (Monatlich) 25 Mk., Ausland (bei Bezahlung in Geld) 35 Mk. (Lettland 25 Rubel).
Anzeigenpreis: für 1 mm der Anzeigenspalte 2 Mk. (Ausland 3 Mk.; 2 Rubel).
Schriftleitung: Fellin, Kleine Straße 11.
Geschäftsstelle: Reval, Ritterstraße 12. Geöffnet von 1/26—1/6 nachm.

Erscheint zweimal monatlich.

10% der Reineinnahme sind zum Besten der „Ges. Deutsche Schulhilfe“ bestimmt.

Einzelnummer 15 Mk.
Manuskripte, die für die Schriftleitung bestimmt sind, dürfen nur auf einer Seite des Blattes beschrieben sein. Name und Adresse des Verfassers sind anzugeben. Die Schriftleitung behält sich das Recht vor, Kürzungen und Änderungen vorzunehmen. Einsendungen ohne Angabe von Honorarbedingungen gelten als honorarfrei.

Nr. 9.

Reval, 1. Mai 1924.

Laßt Licht und Luft und Sonne herein.
Baut neue Häuser auf neuem Grund
Und — die Fenster hinaus auf den Soela-Sund!

Manfred Kyber.

Heimat.

(Für die „Herdfammen“.)

Ein einsam verschneites Haus
und über ihm die Sterne —
es geht meine Sehnsucht so gerne
noch heute drin ein und aus.
Das Feuer in seinem Herde
war das Licht meiner Kinderzeit
und die Erde war meine Erde,
von meinen Vätern geweiht.
Nun leb ich in fremden Gauen,

ein heimloser Bagant
und werde sie nie wieder schauen:
das Haus, den Herd und das Land.
Durch des Hauses leere Fenster
heult der nordische Wind
und Schatten und Gespenster
seine Gefellen sind.
Nur meine Gedanken und Träume
im erloschenen Herde glühn

und schmücken die alten Räume
mit frischem Tannengrün.
Das alles ist ferne, ferne.
Nur meine Sehnsucht geht gerne
noch heute drin ein und aus.
Ein einsam verschneites Haus —
und über ihm die Sterne...

Manfred Kyber.

Manfred Kyber, der Dichter und der Verkünder einer neuen Kultur.*)

Wenn man den Namen Manfred Kyber ausspricht, dann wird die Natur lebendig. Dann wandert der Frosch, feucht und grün, in den Gesangverein, während der Giftpilz irgendwo in den Hintergründen des Waldes, rot vor Wut, auf Nimmerwiedersehen davonwackelt. Der kleine Wurzelprofessor leuchtet, und der eitle Kohlkopf, in dem es von Raupen nur so wimmelt, setzt sich eine gläserne Krone aufs Haupt. Die Regenwürmer versammeln sich schwerfällig und selbstzufrieden zum Kongreß, und das Faultier wird nicht energisch. In Raben- und Spazensfamilien gibt es Ehezwiste, und das Krokodil möchte ein Diplom im Maul haben.



Manfred Kyber.

Mit Benutzung eines vom Verlage Walter Seifert, Heilbronn/Stuttgart den „Herdfammen“ gütigst zur Verfügung gestellten Aufhebes.

Soweit ist alles possierlich, und die Kinder lachen darüber. Es ist auch wirklich sehr lustig.

Einige, die älter sind, merken, daß es menschliche Schwächen sind, die in die Tiere und Pflanzen hineinverlegt werden, und beruhigen sich dabei. Die Lups könnten eben auch Niederbeuges heißen. „Daß man im Geiste hinter den handelnden Tieren allerlei Menschengestalten erscheinen sieht, macht das grazios geschriebene Buch erst recht zu einer amüsanten Lektüre“ — so schreiben die Zeitungen.

Nur wenige hören, wie zwischen all dem taufrischen Humor, so ganz nebenbei, zwischen Gedankenstrichen, derbe Gertenhiebe niedersaufen auf diese „graziösen“ Unarten und „amüsanten“ Gemütsroheiten der Menschen und — werden nachdenklicher. „Se größer das Maul, um

*) Manfred Kyber ist am 1. März 1880 in Riga geboren und lebt eben in Löwenstein in Württemberg. Er ist u. a. jahrelang im Vorstand des Berliner Tiersehngvereins tätig gewesen.

so kleiner das Gehirn“. „Das Verhüllen nennt man Sittlichkeit“.

Das sieht. Das tut weh.

Und nur die wenigsten hören in diesen „Märchen“ der Wirklichkeit die Seufzer der durch die „amüsanten Roheiten“ der Menschen gemarterten und gepeinigten Natur.

„Die Welt ist voll von stummen Bitten, die nicht gehört werden. Es sind Menschen, die sie nicht hören.“

Und die sie hören, schämen sich.

Aber dann sind sie schon ganz in der Nähe des Dichters. Der „amüsante“ Erzähler ist verschwunden, und es steht vor ihnen — der Verkünder einer neuen Kultur.

„Groß und fragend sehn die Augen des Gautama Buddha auf die europäische Kultur“ — das steht zu lesen schon zwischen all den Lups und Nuckels und Krakel-Nackels.

Die „wenigsten“, welche „die stummen Bitten“ hören, stehen nun neben dem Dichter, und er nimmt sie als Mautao mit ins Wunderland Indien — viele, viele tausend Jahre zurück — und sie sehen, wie er seinen Schild hält — „über allem, was atmet.“

Der Dichter wird zum Anwalt der Natur.

„Die Menschen sind entwöhnt von allem, was Natur ist. Sie haben sich von ihr getrennt und klammern sich an das, was sie selbst ausgedacht haben. Sie hören die Stimme in sich nicht mehr.“

Und die Natur wird zum Tempel.

„Die Dankbarkeit des Geschöpfes ist das beste Gebet, und diese Gebete sind wirkliche Religion,

denn ihre Kirche ist die Natur, und ihr Altar sind Gottes Himmel und Gottes Sonne.“

Und plötzlich ist es nicht mehr Indien und sind es nicht mehr viele, viele tausend Jahre, sondern es ist das von der Barbarei der Gegenwart verschüttete Kinderland unserer eigenen Seele mit seinem Wunderglauben und seiner Liebe zum All.

Nicht nur die eigene Stimme der Reinheit und Unschuld wird vernehmbar. „Seit der Zeit höre ich so leise Dinge, wie wenn der Keim einer Pflanze seine Hülle bricht im Schoß der Erde. Ich höre die Gedanken der Guten und die Ränke der Bösen.“

Die Engel sitzen auf des Mondes Silberrand, die Giftblumen neigen ihre Kelche, und die wilden Tiere geben den Weg frei.

Und in der Erkenntnis der Geschwister-schaft alles Erschaffenen erblühen die — Himmelschlüsselchen, als einzige Schlüssel zum einzigen Himmel.

Best, liebe Leser, das Märchen „von der hohlen Nuß“, das Ihr in dieser Nummer findet, mit besonderer Aufmerksamkeit: die Wunder, von denen der Dichter spricht, schlummern in Euch, weckt sie nur!

Und jetzt werdet Ihr auch verstehen, was der Dichter meinte, als er vor kurzem einem Freunde seiner Dichtung schrieb:

„Nur eine Menschheit, die wieder ganz naturandächtig wird, wird eine neue Kultur bauen können im Gegensatz zur abscheulichen Nützlichkeitsbarbarei der heutigen Zivilisation.“

A. B.

Feuilleton.

Die Geschichte von der hohlen Nuß.

Es war einmal ein kleines Märchenkind, das war vom Himmel auf die Erde heruntergefallen, sozusagen aus Versehen. Es ist recht schmerzhaft, wenn man so vom Himmel auf die Erde herunterfällt, wir alle haben das ja einmal erlebt, aber wenn man ein Märchenkind ist, tut es besonders weh. Das Märchenkind war auch so sehr klein. Es war so klein, daß es gar nicht lohnt zu sagen, wie klein es eigentlich war. Die Märchenkinder sind alle so klein auf der Erde, denn ihre großen Seelen seh'n ja die Menschen nicht, die alles nach der Elle messen und auf der Marktwage wägen. So gingen alle die vielen Menschen an dem kleinen Märchenkind vorbei und bemerkten es gar nicht.

„Du, höre mal“, sagte das Märchenkind zu einem jeden, der vorbeikam, „gib mir doch bitte ein Königreich, damit ich darin wohnen kann.“ „Ich verstehe nicht“, sagten die Menschen, „wer hier was von einem Königreich spricht, es ist doch gar niemand da. Was gibt es für sonderbare Sinnes-täuschungen!“

Da wandte sich das Märchenkind an die Tiere, denn die Tiere reden nicht von Sinnes-täuschungen

und wissen ganz genau, wer ein Märchenkind ist. Sie wissen es schon darum, weil die meisten Menschen ihnen immer so deutlich zeigen, daß sie keine Märchenkinder sind.

Die Tiere waren sehr freundlich, sie wußten es auch nur allzu gut, was es heißt, vom Himmel auf die Erde heruntergefallen zu sein, und sie setzten sich um das kleine Märchenkind herum und gaben ihm gute Ratschläge. Man sah allgemein ein, daß das Märchenkind eine Wohnung haben müsse, und das heißt in diesem Fall natürlich ein Königreich, denn wo ein richtiges Märchenkind wohnt, da ist immer ein Königreich für Kinder und Tiere und für die wenigen Menschen, die das Kleine sehen können und nicht an gelehrten Sinnes-täuschungen leiden.

„Richten Sie sich bei mir ein“, sagte der Maulwurf, „in meinem Hause ist es angenehm kühl und feucht und wenn Sie die Nase recht tief in die Erde stecken, so riechen Sie schon von weitem, wenn ein fetter Engerling sich nähert. Es ist ein unnachahmlicher Duft.“ „Vielen Dank“, sagte das Märchenkind, „ich friere schon auf der Erde reichlich und finde es auch hier schon dunkel genug, ich will nicht noch tiefer hinein und es noch dunkler haben.“ „Das ist sehr töricht von Ihnen, liebes Kind“, sagte der Maulwurf, „die fetten Engerlinge mit dem unnachahmlichen Duft sind nur zu haben, wenn man die Nase ganz tief in die Erde hineinsteckt.“

Der Geweihte des Grales.*)

Alle Tiere sind Gottes Geschöpfe —
bringe ihnen der Liebe Gral
und tilge von deiner entweihten Stirne
der Menschheit blutiges Rainsmal.

Alle sind deine Brüder und Schwestern,
mit dir in die Kette der Dinge gereiht.
Erst wenn das letzte Geschöpf befreit ist,
bist du, Befreier, selber befreit.

Über allem, was atmet, halte schirmend,
Geweihter des Grales, deinen Schild.
In allem, was atmet, bist du und dein Leben
und Gottes Ebenbild.

Manfred Kyber.

Werke von Manfred Kyber

im Verlag von Walter Seifert in Heilbronn:

Unter Tieren. 60 Tausend.

Märchen. 25 Tausend.

Grotesken. 10 Tausend.

Halbmast geslagt. Nordische Geschichten.
5 Tausend.

*) Aus „Genius astri“, Dreiunddreißig Dichtungen von
Manfred Kyber. Verlag Walter Seifert, Stuttgart-Heil-
bronn.

„Es ist gewöhnlich, mit der Nase herumzu-
schnüffeln und Engerlinge zu fressen,“ sagte die Li-
belle, „und es macht die Sache nicht besser, wenn
man dabei auch einen vornehmen Samtrock trägt.
Sie müssen es wie ich machen und sich mehr auf das
Luftige beschränken. Sie gaukeln einfach von Blüte
zu Blüte und bespiegeln sich selbst im Wasser.“ Ich
muß leider hinzufügen, daß die Libelle das in einem
leichtfertigen Ton sagte und daß sie, wenn auch nicht
übermäßig, so doch sehr merklich mit den Flügeln
fokettierte.

„Das ewige Umhergaukeln ist auch nichts für
mich und wenn ich mich immer im Spiegel sehe, so
fühle ich es nur um so deutlicher, wie einsam ich bin,“
sagte das Märchenkind, „ich möchte schon lieber in
einer richtigen Wohnung sesshaft werden. Gerne
würde ich zum Beispiel in der hohlen Nuß wohnen,
die unter dem Haselstrauch liegt, aber ich weiß nicht
recht, wie ich da hineinkommen soll, die Löcher er-
scheinen mir so eng und klein.“ Denn wenn das
Märchenkind auch klein war — die Löcher in der
hohlen Nuß waren noch viel kleiner.

Wie das Märchenkind aber darüber nachdachte,
wie man wohl in die hohle Nuß gelangen könne,
dachte es sich einfach hinein und war mitten darin,
noch ehe der Maulwurf einen Engerling gefunden
und die Libelle ihre wippenden Flügel im Wasser
bespiegelt hatte.

Märchenspiele. 4 Tausend.

3 Mysterien. 2. Auflage.

Küstenfeuer. Drama.

Meister Matthias. Dramatische Gedichte.
2. Auflage.

Der Schmied vom Giland. Gedichte. 4 Tausend.

Genius astri. 33 Dichtungen. 5 Tausend.

Im Verlag von Datterer u. Ko., Freising
bei München:

Der Königsgaukler. Ein indisches Märchen.

Im Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft
in Stuttgart:

Im Gang der Uhr. Novellen.

Einführung in das Gesamtgebiet des Okkultis-
mus vom Altertum bis zur Gegenwart. 3. Aufl.

Bertoungen:

Elisabeth Winger. Moderne Kinder-
lieder für eine Singstimme mit Begleitung des
Pianoforte. Heft I. und II. 12 Dichtungen von
Manfred Kyber. Leipzig, Gebrüder Neimecke.

Bestellungen auf die „Herdflammen“
nimmt in

Pernau

entgegen die Buchhandlung E. Treufeldt.

In der hohlen Nuß war es wunderschön, so
schön, wie es in einer hohlen Nuß nur sein kann,
wenn man sich erst richtig hineingedacht hat. Der
Wurm, der den Kern verspeist hatte, war ein über-
aus tüchtiger Fachmann gewesen und es lohnte sich
schon zu betrachten, wie sauber er die Wände gefeilt
und wie hübsch glatt und rund er die beiden Öff-
nungen gebohrt hatte, eine als Tür und die andere
als Fenster. Ein paar rauhe Stellen hatte er auch
sorgsam nachgelassen, so daß man Spinnweb und
Marienfäden dran aufhängen konnte, und aus
Spinnweb und Marienfäden spann sich das
Märchenkind ein ganzes Königreich in die hohle
Nuß herein. Als aber alles fertig war und es ein
richtiges, eigengebautes Königreich war, so wie es
sich gehört, da holte sich das Märchenkind, weil es
ja nun eine Prinzessin war, einen Prinzen in das
Königreich herein, der gerade vorüberging und
wohnungslos war, weil er auch gerade vom Himmel
auf die Erde gefallen war. So war das Märchen-
kind eine Prinzessin und hatte einen Prinzen und
ein Königreich und das alles in einer hohlen Nuß.
Das war ja eigentlich recht viel auf einmal, aber
es tat der Prinzessin doch sehr leid, daß sie den Him-
mel nicht auch in die hohle Nuß herunterholen
konnte. Denn wenn man vom Himmel auf die
Erde gefallen ist und es einem sehr weh getan hat,
so sehnt man sich immer tüchtig nach dem Himmel-
reich.

Manfred Kyber über sich:

„Mein Kulturprogramm strebt eine vergeistigte Kultur an auf Grundlage der Naturnähe und der Geschwisterchaft den Tieren gegenüber. Das Verhalten der heutigen sogenannten zivilisierten Menschheit den Tieren gegenüber ist schandbar und barbarisch.

Tiere stehen mir im allgemeinen näher als Menschen, ich sehe und empfinde sie als meinesgleichen, was ich nur von den wenigsten Menschen sagen kann. Ich liebe alle Tiere, aber mein Lieblingstier unter ihnen ist von jeher die Katze gewesen. Meine Lieblingsfarbe ist Blau, mein Lieblingsstein Saphir. Besonders deutlich ist meine Weltanschauung ersichtlich aus „Uräunen“ (Unter Tieren), aus „Das Tagewerk vor Sonnenaufgang“ (Märchen) und aus dem Märchen „Der Königsgautler“.

Engelshände.

Wenn die letzten Schatten sich senken
einsam im Dämmergrau,
selig zu ahnen, zu denken,
feliger noch zu schau —

daß in sternhellen Weiten
leuchtende Engel sind,
Hände der Güte zu breiten
um ein verlorenes Kind.

Manfred Kyber.

Manfred Kyber an die Schriftleitung der „Herdf l a m m e n“:

„Es freut mich sehr zu hören, daß die baltische Jugend meine Sachen so gut kennt, so bleibe ich mit der Heimat verbunden auch in dieser Zeit und kann vor allem hoffen, daß die ethischen Ideen, die ich vertrate, lebendig weiterwirken, um allmählich einen neuen Geist in diese traurige Gegenwart zu tragen. Grüßen Sie alle die Kinder, die meine Werke kennen und lieben!“

Wie sie sich aber so gehörig nach dem Himmel sehnte und nach ihm ausguckte, da kam der ganze Himmel mitten in die hohle Ruß geflogen, und als die Prinzessin näher hinguckte, was das eigentlich war, da wiegte sie ein kleines Kind in einer Wiege aus Spinnweb und Mariensäden. Es lohnt gar nicht zu sagen, wie klein das Kind war, es war viel zu klein, um überhaupt viel darüber zu reden. —

Ihr denkt nun vielleicht, daß das eine unwahrscheinliche Geschichte sei. Aber das ist sie gar nicht. Es ist doch ganz einfach, sich ein ganzes Königreich in einer hohlen Ruß zu bauen. Man muß bloß ein Märchenkind sein und sich ein bißchen

Winterweg.

Einsam gleitet mein Schlitten
lautlos auf weißem Gefild,
wie vorübergeglitten
meines Lebens wirres Bild.
Es knirschen silberne Rufen
wie auf zerprungenem Glas.
Ferne Stimmen rufen,
aber ich höre nicht, was.
Ferne Seelen singen
ein vergessenes Lied.
Seine Weise ist im Verklingen,
seine Worte sind tränenmüß
und schwer.
Jrgendwoher
läuten die Abendglocken,
kaum vernehmbar — weit.
In weißen, dichten Flocken
schneit es — und schneit....

Manfred Kyber.

Der „Waldmönch“.

Zwei Bilder zur Frage des heimatlichen Naturschutzes
von Rudolf Leibert. *)

I. 1914.

Einer der schönsten Wanderblöcke an der Monkewiek, der im Waldbüsch etwas verborgene „Waldmönch“, erscheint im Umriß fast kugelförmig oder richtiger eiförmig, mit abgeplatteter Grundfläche. Seine Dimensionen betragen: Umfang 21 Meter = 69', Länge 7,5 Meter = 24'8", Breite 6,5 Meter = 21 $\frac{1}{2}$ ', Höhe 5,5 Meter = 18'8". Die kugelförmige Gestalt erschwert ein hinaufklettern und diesem günstigen Umstand ist es wohl zu danken, daß dieser Bruchblock einen

*) Das erste Bild aus den „Beiträgen zur Baltischen Naturdenkmalpflege“. Abt. I. Erratische Blöcke in Estland. herausgegeben von der Sektion für Naturkunde der Estl. Liter. Ges. 1. Rudolf Leibert: „Wierländischer Strand, Kasperwiek und Umgebung“. Reval, 1914.

Das zweite Bild aus „Pharmacia“ Nr. 1, Reval, 1924. Rudolf Leibert: „Über Herkunft und Entwicklung der wildwachsenden Pflanzen unserer Heimat nebst Hinweisen auf Pflanzenschädlinge und Naturdenkmäler“.

hineindenken können. Freilich muß man dazu gerade vom Himmel heruntergefallen sein und sich auf der Erde wehgetan haben. Und die Menschen müssen einem gesagt haben, daß sie einen gar nicht bemerken und daß man überhaupt nicht auf der Welt sei. Und wenn es schon einfach, wenn auch ein wenig schmerzhaft und einsam ist, sich ein Königreich in eine hohle Ruß zu bauen — ganz einfach ist es doch sicherlich, den Himmel auf die Erde herunterzuholen. Sucht bloß ein paar richtige Kinderhände, die holen euch den ganzen Himmel auf die Erde herunter — und sogar in eine hohle Ruß.

Manfred Kyber.

Schmuck besitzt, wie ihn kaum ein anderer weit und breit aufweisen kann. Seine ganze Oberfläche und seine Seiten tragen eine überaus reiche Vegetation, die nicht nur aus Flechten und Moos besteht, sondern aus einer Reihe von Gefäßpflanzen, die ja wohl auch sonst in bezug auf Bodenbeschaffenheit bescheidenere Ansprüche haben, aber dennoch nicht alle gerade Steine bevorzugen. Den Vorrang nimmt Polypodium vulgare (Der deutsche Name dieses Farrenkrautes heißt Engelsfuß) ein, dessen unzählige Wedel den Gedanken an eine Mönchskönigsur durchaus nicht aufkommen lassen. Zwischen diesen Farrenkrautwedeln und denen von Aspidium spinulosum gedeiht üppig Geranium Robertianum (zu deutsch — Ruprechtskraut, ein Storchschnabel), im Juli noch reich blühend. Weniger häufig als die genannten besiedeln den Stein noch: Oxalis acetosella, Moehringia trinervis, Stellaria media, Fragaria vesca, Linnea borealis und (in einem Exemplar) Epilobium montanum.

II. 1923.

So konnte man diesen 5½ Meter hohen Zeugen einer längstvergangenen Zeit, in der es noch keine guten oder bösen Menschen gab, noch vor Johanni des Jahres 1923 sehen.

Bei einem Besuch des Blockes in den ersten Tagen des Julimonats d. betr. J. fehlte der Pflanzenschmuck: mit der ganzen überein Zoll dicken, dichtverfilzten Humusdecke, die halbaufgerollt am Fuß des Blockes lag, vom Stein abgehoben!

Daß wilde Naturkräfte, Sturm und Regen, die Urheber dieses Unfugs sein sollten, ist schwer anzunehmen, obgleich es nach Johanni wohl stürmte und regnete. Viel mehr spricht dafür, daß hier Menschenkräfte sinnlos walteten: die Reste eines Lagerfeuers, die vor Johanni noch nicht da waren, weisen darauf hin.

Es muß mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß es Pflicht jedes gebildeten Menschen und jedes Staates ist, die Naturdenkmäler im Lande zu schützen. Nicht sie sind Feinde, sondern ihr Feind ist oft die Kultur.

Ave.

(Für die „Herdf l a m m e n“.)

Es geht durchs All im Abendschweigen ein Ahnen friedvoll durch die Welt, daß ewige Geister niedersteigen und Gott der Erde Hochamt hält.

Zur Nähe wird die fernste Ferne und zeitlos wägst du in der Hand, was hoch im Rätselreich der Sterne in Flammenschrift geschrieben stand.

Dein Engel feuert die Silberschwingen und alles Daseins Atem weht in deiner Seele Glockenklingen und aller Seelen Nachtgebet.

Manfred Ryber.

Die Bienen als Mathematiker.

Von stud. mach. G. Undriß.

Die Bienen müssen in ihren engen Stöcken den Raum möglichst ausnützen und Wachs sparen. Ihren Zellen müssen sie deshalb die geeignetste Form geben, welche Aufgabe sie mit einer staunenswerten mathematischen Genauigkeit gelöst haben — lange bevor noch der Mensch was von der Geometrie wußte.

Der Raum wird am besten ausgenutzt, wenn der Zellenquerschnitt ein bestimmtes regelmäßiges Vieleck ist, da sonst Lücken entstehen, die nicht benutzt werden können. Die Frage 1 lautet somit: welche regelmäßigen Vielecke sind dazu verwendbar?

Wachs wird am wenigsten verbraucht, wenn das regelmäßige Vieleck bei größtem Flächeninhalt den kleinsten Umfang hat. (Frage 2.)

Zu Frage 1:

Die Summe der Winkel eines regelmäßigen Vielecks mit n Seiten = 2R (n - 2), folglich ist jeder Winkel = 2R (n - 2) : n. Es müssen mehrere (k) gleiche Vielecke an den Ecken zusammenstoßen und die Summe der k Scheitelwinkel = 4R sein: 2R (n - 2) · k = n = 4R.

Daraus folgt: nk - 2k - 2n = 0 ... (1) n und k müssen ganze positive Zahlen sein, es sind also alle möglichen Lösungen dieser Gleichung zu finden.

Aus Gl. (1) folgt: n = 2k : (k - 2) = (2k - 4 + 4) : (k - 2) = 2 + 4 : (k - 2). n kann nur eine ganze Zahl sein, wenn 4 : (k - 2) eine ganze Zahl ist, d. h. wenn (k - 2) in 4 ohne Rest aufgeht.

(k - 2) kann also nur 4, 2 oder 1 sein.

Es folgt:

bei k - 2 =	4	2	1
4 : (k - 2) =	1	2	4
n = 2 + 4 : (k - 2) =	3	4	6
k =	6	4	3

Es kommen also nur das Dreieck, das Quadrat und das Sechseck in Frage.

Zu Frage 2 (der kleinste Umfang bei größtem Flächeninhalt):

Die Fläche (F) des Dreiecks ist $F = a_3^2 \sqrt{3} : 4$, folglich ist der Umfang $U_3 = 3a_3 = 6 \sqrt{F : \sqrt{3}}$.

Die Seite des Quadrats ist $a_4 = \sqrt{F}$, der Umfang $U_4 = 4a_4 = 4 \sqrt{F}$.

Für das Sechseck lauten die Formeln:

$F = 3a_6^2 \sqrt{3} : 2$ und $U_6 = 6a_6 = 6 \sqrt{2F : 3 \sqrt{3}}$.

Das Verhältnis

$U_3 : U_4 : U_6 = 6 \sqrt{F : \sqrt{3}} : 4 \sqrt{F} : 6 \sqrt{2F : 3 \sqrt{3}} = 1 : 0,905 : 0,816$.

gibt dem Sechseck mit kleinstem Umfang den Vorzug, was die Bienen wohl ausgenutzt haben.

Die Zuspitzung des Bienenbodens ist auch eine Forderung der Ökonomie des Raumes und des Wachses, der Beweis würde uns hier zu weit führen; vielleicht versucht es einer aus dem Leserkreise? — Auch hier haben die Bienen Wunderbares geleistet: mathematisch kann man den Winkel an der Spitze zu $109^{\circ} 28' 16''$ berechnen, unsere Honiglieferranten haben ihn weder kleiner noch größer gemacht!!

Wer erklärt diesen mathematischen Instinkt der Bienen?

Ein Mathematiker hatte bei einer ähnlichen Berechnung einen Fehler in der fünften—sechsten Dezimalstelle (!) bei der sechseckigen Säulenkonstruktion bei den Bienen entdeckt. Schließlich aber erwies es sich, daß die Logarithmentafel falsch gewesen sei, welche seitdem — durch die Bienen — forriert wurde!

Humoristisches.

Aus einer alten Naturgeschichte. In dem „Handbuch der Naturgeschichte für die gebildeten Stände, Gymnasien und Schulen von Dr. Christian Gottfr. Dan. Stein. Leipzig 1820“ lesen wir in Teil I. auf Seite 35 folgendes:

„Junge Bären lassen sich leicht zähmen und zu allerlei Kunststücken abrichten; dies geschieht besonders zu Jacobstadt in Rußland, wo der Hauptsitz der Bärenführer ist, die mit ihren Tanzbären Europa durchziehen.“

Wenn Prof. Stein noch lebte, würde er wohl auch die Hauptbrutstätte der Zeitungsenten und die Heimat der Klatschrosen entdeckt haben.

Rätsel.

Kryptogramm.

In folgenden Worten ergeben je 3 aufeinanderfolgende Buchstaben ein Sprichwort (es gilt als ein Buchstabe; im letzten Wort sind nur zwei Buchstaben):

Mierenfett, Emmanuel, Disharmonie, Herbstfreuden, Schneid, Ernte, Gesicht, Herdfammen, Rübzahl, Oberst, Reichsapfel, Elbe, Stiefel, Osten. A. E. v. K.

Versteckrätsel.

Lieber Niels, warum kamst Du nicht zu meinem Geburtstag? Ich bekam von Onkel Gunnar, Vater und Mutter schöne Geschenke. Auch ein famoses Buch: „Der tapfere Valerian“. Mit August verzannte ich mich sehr; er war schauerhaft eklich, Kaspar ist wohl viel netter. Elli baute natürlich riesige Kuchentürme auf ihren Teller auf, steckte geschwind auch einiges in die Tasche und machte dazu eine fromme Miene. Aber Lina war auch nicht allzu bescheiden. Natürlich habe ich noch nicht fertig gelernt; Regeldetri gab Arwen den folgenden Abschnitt auf.

Nun ade, Niels, Dein Nikolai.

In diesem Brief sind 14 bekannte Städtenamen versteckt. Interpunktionszeichen sind nicht zu beachten.

A. E. v. K.

Gegenseitigkeit.

„Wort“ heißt ein wohlbekannter Ort,
Dort wachsen Bäume mit viel Wort.

—tz.

Auflösungen aus Nr. 7.

Zahlenrätsel: Annia — Paschlep — Rannafer — Jakob — Loal.

Silberrätsel: „Ein Regenschirm ohne Überzug, dem das Gestell fehlt“:

1) Eminenz; 2) Almenau; 3) Nekrolog; 4) Reinhold; 5) Elfe; 6) Golem; 7) Eduard; 8) Nawa; 9) Schönfließ; 10) Justerburg; 11) Reife; 12) Meitenes; 13) Scholt; 14) Späne; 15) Kömcküll; 16) Grinal; 17) Ulberdorf; 18) Elbe; 19) Blindfuß; 20) Etel; 21) Rohrpost.

Bestellungen auf die „Herdfammen“ nimmt in

Arensburg

die Kanzlei des Deutschen Gymnasiums werktätlich von 10—1 Uhr vorm. entgegen.

Ryber, Märchen, geb.	400.—
„ Königsgauler, geb.	120.—
„ Halbmaß geslaggt, geb.	180.—
„ Unter Tieren, geb.	400.—
„ Im Sang der Uhr, geb.	240.—
„ Grotesken, geb.	400.—
„ Nordische Geschichten, kart.	135.—

Vorrätig bei

F. Wassermann,

Reval, Langstr. 7. Tel. 28—48.

Bestellungen auf die „Herdfammen“ nehmen in

Dorpat

die Buchhandlungen J. G. Krüger und K. Meißner entgegen.

Bestellungen auf die „Herdfammen“ nimmt in

Fellin

und Umgegend

Harry Erdmann (Deutsche Schule) entgegen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Behring.

Fellin, Kleine Straße 11.

Herausgeber: G. Undrik. Reval Ritterstr. 12. Spredstunden: 1/5—1/6 nachm.

Bestellungen auf die „Herdfammen“ nehmen entgegen: in Reval: die Geschäftsstelle des Revaler Boten, Raderstraße 12, von 9—5 Uhr; in Dorpat: die Buchhandlungen J. G. Krüger und K. Meißner; in Pernau: die Buchhandlung Emil Treufeldt; in Fellin und Umgegend: H. Erdmann, Deutsche Schule, Kleine Str. 11; in Arensburg die Kanzlei des Deutschen Gymnasiums werktätlich von 10—1 Uhr vorm.